

Studiengang Schutz Europäischer Kulturgüter  
Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/ Oder

Verfasser: Dipl.-Ing. Arch. Michael Goy

Betreuer (einschließlich der institutionellen/beruflichen Zugehörigkeit ):

Prof. Dr.-Ing. P. Paul Zalewski, M.A.

Europa-Universität Viadrina

Zweitgutachter (einschließlich der institutionellen/beruflichen Zugehörigkeit):

Dipl.-Ing. Arch. Bernhard Schuster

Freiberuflicher Architekt

**Titel der Masterarbeit: St. Peter's College, Cardross Kilmahew, Schottland**

Die Konservierung eines Ruinencharakters als Konzeptbestandteil für die Nachnutzung eines modernistischen Gebäudekomplexes.

Semester der Fertigstellung: 6. Fachsemester

---

**Aufgabenstellung:**

Untersuchung der Potenziale eines Ruinencharakters für die konservatorische und denkmalpflegerische Praxis am Beispiel eines konkreten Baudenkmals in Schottland und deren Vergleich mit Fallbeispielen aus Deutschland.

**Forschungsstand:**

Die Beziehung zwischen Ruinen und Baudenkmalen ist seit Jahrhunderten Gegenstand theoretischer kunsthistorischer und philosophischer Betrachtungen. Den Ruinencharakter eines modernistischen Gebäudekomplexes im Rahmen einer denkmalpflegerischen Maßnahme zu erhalten, ist dennoch vergleichsweise ungewöhnlich. Nur einzelne Arbeiten tangieren das Thema theoretisch. Seine Betrachtung aus der praktischen Perspektive ist noch seltener.

**Quellen:**

Literatur

Fachmagazine

Film-, Foto- und Planmaterial

**Methoden der Bearbeitung:**

Projektvergleich

Umfrage

Interview

## **Ergebnisse der Masterarbeit:**

### **Geschichtlicher Hintergrund**

Das ehemalige St. Peter's Priesterseminar in Cardross, Schottland, ist ein Kind des optimistischen Zeitgeistes der sich zunehmend als modern begreifenden britischen Nachkriegsgesellschaft. Unter dem Eindruck der seit mehr als hundert Jahren stetig wachsenden katholischen Gemeinden und dem spürbaren gesellschaftlichen Wandel entschloss sich die Leitung des Erzbistums Glasgow am Ende der 1940er Jahren zum Bau eines neuen Seminars für die angemessene Ausbildung seiner zukünftigen Priester. Mit der Planung wurde das Büro Gillespie, Kidd & Coia beauftragt, das aufgrund von vielen erfolgreichen vorherigen Bauvorhaben sehr gute Geschäftsbeziehungen mit dem Erzbistum unterhielt. Der in dem etablierten Büro zu dieser Zeit zufällig stattfindende Generationswechsel bewirkte, dass die im finalen Entwurf verwendete Formensprache radikal modern ausfiel und nur in Teilaspekten die konservative Haltung des Bauherrn reflektierte. Dennoch war das Gebäude nur unzureichend geeignet, den durch das Zweite Vatikanische Konzil inzwischen veränderten Anforderungen an die Liturgie und die theologische Ausbildung gerecht zu werden, so dass der Betrieb des Seminars von Anfang an unter denkbar ungünstigen Bedingungen erfolgte.

Die unerwartet rückläufige Bevölkerungsentwicklung unter schottischen Katholiken in der Folge der fortschreitenden gesellschaftlichen Säkularisierung während der Jahre des wirtschaftlichen Aufschwungs und die in weiten Teilen mangelbehaftete Baukonstruktion ließen den Betrieb des Seminars derart unwirtschaftlich werden, dass das Erzbistum dazu gezwungen war, den Standort nach nur 13 Jahren zu schließen.

### **Das Bauwerk als Denkmal**

Als Spiegel der gesellschaftlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit aber auch der damaligen internationalen architektonischen Strömungen, als Wende- und in gewisser Weise auch als Höhepunkt im Schaffen des architekturgeschichtlich relevanten Büros Gillespie, Kidd & Coia und als bedeutende Entwicklungsstufe in der Geschichte des Ortes wurden dem ehemaligen Priesterseminar schon in den 1980er Jahren vielfältige Denkmalwerte attestiert. Abgesehen von einer kurzen Nutzung als Reha-Klinik für Suchtpatienten, stand das Baudenkmal seit dieser Zeit jedoch leer und verfiel zusehends zu einer Ruine. Als besondere Maßnahme gegen einen Abriss der Anlage zu spekulativen Zwecken wurde ihr 1992 der höchste Schutzstatus, die Kategorie A, verliehen.

### **Nutzung als Kunst- und Kulturzentrum**

Nach einer Reihe von gescheiterten, konventionellen Versuchen, der Anlage eine neue Nutzung zu geben, ist sie seit 2008 Gegenstand eines radikal anderen Ansatzes, in dessen Kern der aktuelle Ruinencharakter des Denkmals als sowohl geschichtlicher wie auch als künstlerischer Wert anerkannt und im Rahmen einer kulturellen Nutzung umfassend Verwendung finden und demzufolge auch in weiten Teilen konserviert werden soll. Dieses innovative Vorgehen ist nicht frei von Widersprüchen, stellt für das Bauwerk gleichzeitig aber auch die letzte Möglichkeit einer Rettung dar und empfiehlt sich daher als Untersuchungsgegenstand einer theoretischen Arbeit über denkmalpflegerische Theorie und Praxis.

## **Projektvergleich**

Aufgrund der Komplexität der Zusammenhänge in dem Sachverhalt erfolgt die Untersuchung in mehreren einzelnen, unabhängigen Schritten. Als Ausgangspunkt gilt es, den unternehmerischen Erfolg des geplanten Vorhabens einzuschätzen. Da das Projekt noch nicht abgeschlossen ist und keine ausreichenden verwertbaren Daten vorliegen, erfolgt zu diesem Zweck ein Vergleich mit der letzten gescheiterten Umnutzungsinitiative und eine Bewertung anhand der Unterschiede. Die Kriterien für den Vergleich sind die inhaltlichen und praktischen Aspekte der Nutzungsart, die resultierenden Kosten und die mögliche Finanzierung. Eine kulturelle Nutzung lässt in allen drei Kriterien Vorteile vermuten, die einerseits die aktive Verwendung des Ruinencharakters erst ermöglichen und die andererseits aus diesem aber auch resultieren.

## **Exkurs Erlebnisgesellschaft und Kulturpolitik**

Gleichzeitig wird das Projekt durch seine Öffentlichkeit und seine staatliche finanzielle Förderung zum Gegenstand des kulturpolitischen Handlungsfeldes, das durch die Wechselwirkung verschiedener, teils gegensätzlicher Interessen einzelner Akteure eine Dynamik zeigt, die es bei der Untersuchung des Projektes ebenfalls zu berücksichtigen gilt. Zu den Akteuren gehören in diesem Fall die Einheit aus Kulturinstitution und Künstler, die Kulturpolitik und das Publikum. In der Untersuchung dieser Zusammenhänge anhand von Onlinemedien, eigenen Interviews und Umfragen zeigen sich zahlreiche Anzeichen, die darauf schließen lassen, dass der Ruinencharakter im Zusammenhang mit dem kulturellen Konzept nicht nur einen künstlerischen und geschichtlichen Wert repräsentiert, sondern auch gegenüber dem Publikum eine Attraktion darstellt, deren Nutzung zum Gelingen des Projektes unerlässlich ist.

## **Verwendung des Ruinencharakters**

Neben der unternehmerischen Machbarkeit der kulturellen Nutzung eines ruinenhaften Denkmals entscheidet sich die Tragfähigkeit eines solchen Konzeptes außerdem an der rechtlichen Zulässigkeit und an der technischen Realisierbarkeit. Die tradierte denkmalpflegerische Theorie akzeptierte einen Ruinencharakter an Denkmälern bisher nur als zeitgeschichtliches oder geschichtliches Zeichen, nicht als ästhetische Qualität oder als Inspirationsquelle.

Das gilt besonders für die Fälle, bei denen durch den Ruinencharakter ursprüngliche künstlerische Denkmalwerte kompromittiert werden. Ein ähnlicher Widerspruch erscheint in Bezug auf die technische Realisierbarkeit. Es ist allgemein bekannt, dass ein geschädigtes Gebäude ohne Maßnahmen der Instandsetzung weiteren Schaden erfährt, also weiter verfällt. Ein solcher Zustand widerspricht daher der Idee des Denkmalschutzes und ist deshalb bisher entschieden vermieden worden. Selbst das einfache Bestreben, den weiteren Verfall nur aufzuhalten, den aktuellen Zustand also zu sichern, ist oft genug wenigstens so aufwändig wie eine Instandsetzung. Wie sollte also der Ruinencharakter eines Gebäudes aus technischer Sicht in der Lage sein, zu dessen Erhalt beizutragen?

## **Gesetzliche Zulässigkeit des Ruinencharakters**

Die Vereinbarkeit des Ruinencharakters mit der Gesetzgebung ist im Rahmen des Genehmigungsverfahrens durch die Denkmalschutzbehörde unter Auflagen bestätigt worden. Unter

Voraussetzung der Einhaltung aller einschlägigen konservatorischen Prinzipien ist es aus Sicht des Denkmalschutzes vertretbar, das Gebäude als Ruine zu erhalten, so lange dadurch kein weiterer Verlust an der Substanz entsteht. Ein gegeneinander Aufwiegen von Denkmalwerten findet als solches nicht statt. Dennoch ist auch dieser Sachverhalt von einem Kompromiss gekennzeichnet. Die Beräumung der Ruine, der Rückbau der verfallenen originalen Substanz, ist gerechtfertigt durch die Prämisse der allgemeinen Sicherheit.

### **Herausforderungen in der Planung**

Auch in Bezug auf die Baukonstruktion ist der Ruinencharakter die Ursache für mehrere Kompromisse. So wäre eine Instandsetzung bestimmter Bauteile, wie den Dächern oder den Fassaden, in der ursprünglichen Form der langfristigen Substanzerhaltung sicher dienlicher. Zugunsten einer kurzfristigen Rettung kommen aber auch additive, reversible Materialien zur Anwendung, die in ihrer Ästhetik mit dem Bestand kontrastieren und so die Ruinenwirkung stützen. Diese moderne konservatorische Praxis steht auch im Einklang mit der Baukonstruktion des Bestandes, die sich, geprägt durch industrielles Bauen, stark additiv und elementar darstellt. Die Tatsache, dass das Gebäude so lange als Ruine erhalten blieb und nicht weiter verfiel, ist auch darin begründet, dass sich Schäden hauptsächlich an den Fügungen und weniger an den einzelnen Elementen konzentrieren.

### **Fallbeispiele in Deutschland**

Viele Aspekte dieses Schicksals des ehemaligen St. Peter's Priesterseminars in Cardross sind mustergültig für die Entwicklung der öffentlichen Wertschätzung des baukulturellen Erbes der Moderne und die aktuellen, auch international geführten, denkmalpflegerischen Debatten über Denkmalwerte, Bedeutung, Nutzung und Relevanz. Wenn die Nutzung des Ruinencharakters eines Gebäudes zu dessen Erhalt beitragen kann, gerade in Zeiten fortschreitender allgemeiner Austerität, lohnt sich die Prüfung der allgemeinen, internationalen Anwendbarkeit dieser Strategie. Schon in der schriftlichen Ausgabe des Konzeptes wird für Teilaspekte auf internationale Beispiele verwiesen, um die geplanten Maßnahmen zu rechtfertigen. Dazu gehört der Landschaftspark Duisburg Nord und das Neue Museum in Berlin, beides anerkannte Denkmäler. Zur Ableitung einer Allgemeingültigkeit und -anwendbarkeit, auch im internationalen Kontext, sind diese beiden Beispiele aufgrund ihrer Spezifik jedoch nicht ausreichend. Dazu dient eine Untersuchung weiterer Projekte anhand der folgenden, immer gleichen konzeptrelevanten Kriterien: Bedeutung des Gebäudes, Ausdruck des Ruinösen, praktischer Nutzen des Ruinösen und inhaltlicher Nutzen des Ruinösen.

Ergänzend werden die Projekte „Zusammenkunft“ und „Zwischenpalastnutzung“ in Berlin und „Scholle 34“ in Potsdam untersucht. Es ist wichtig anzumerken, dass keines der Gebäude dieser Projekte anerkannte Denkmäler sind bzw. waren, wenngleich sie auch die relevanten Werte aufweisen. Bezeichnend ist, dass sich die meisten Projekte in entscheidenden Aspekten von dem Projekt Kilmahew / St. Peter's unterscheiden und dass das einzige Projekt, das die meisten Übereinstimmungen aufweist, nur vorübergehend existierte („Zwischenpalastnutzung“). Sollten Projekte mit ruinösen, bedeutsamen Bauwerken dauerhaft in Deutschland etwa nicht funktionieren? Es scheint so, als spielten, selbst bei Projekten im Zusammenhang mit historischen Bauwerken, Aspekte der Denkmalpflege eine untergeordnete Rolle. Weder die Denkmalwerte, noch der Ruinenwert, wird als Asset betrachtet und im Rahmen des Nutzungskonzeptes aktiv

instrumentalisiert. Ohne eine weitere eingehende Untersuchung lassen sich Gründe dafür an dieser Stelle nur vermuten. Diese an der Schnittstelle von Nutzer, Nutzung und staatlicher Förderung zu suchen, ist naheliegen. Im Fall des Projektes Kilmahew / St. Peter's bestand der glückliche Umstand darin, dass der Nutzer den Ruinencharakter als Denkmalwert erkannte und ihn durch das Nutzungskonzept zum Kern seiner Aktivitäten machte. Die kulturellen Nutzungen der Beispiele haben ihren Schwerpunkt ausschließlich in sozialen Aspekten und profitieren von den Gebäuden einzig durch die verfügbaren Räumlichkeiten. Eine inhaltliche Auseinandersetzung mit der Qualität der Gebäude findet im Rahmen der Nutzung nicht statt. Gründe dafür können die fehlende künstlerische Prägung der Nutzer sein, aber auch der fehlende entsprechende Fokus oder die fehlenden inhaltlichen Freiräume der staatlichen Förderungslandschaft.

### **Fazit**

So lässt sich aus der Untersuchung dieses Falls auch das Fazit ziehen, dass es in erster Linie von der gesellschaftlichen Definition der Denkmalwerte abhängt, ob der Ruinencharakter als Konzeptbestandteil für die Nachnutzung eines modernistischen Gebäudekomplexes in Frage kommt und nützlich sein kann.